

FEINDE DER Gesellschaft

EINE REPORTAGE VON TONY JUNGBLUT

Wir beginnen hier mit der angekündigten Reportage unseres Mitarbeiters Tony Jungblut. Der junge Reporter hat sich schnell auf dem Gebiet der Kriminalreportage einen Namen gemacht, was umso aner kennenswerter ist, als er hier ein Gebiet vor sich hatte, das für unser Land fast vollkommenes journalistisches Neuland war. Besonders beachtet wurde auch in Fachkreisen und darüber hinaus die grosse Arbeit, die Tony Jungblut sich ausersehen hat, die Bearbeitung des „Luxemburger Pitaval“, die Kriminalgeschichte unseres Landes. Wir konnten seinerzeit unsern Lesern die Erstlingsfrüchte dieser ersten Arbeit vorsetzen.

In der vorliegenden Reportage hat Tony Jungblut es unternommen, das weite Gebiet der Kriminalität, mit Betonung der Verhältnisse in unserm Heimatlande, zu behandeln. Tony Jungblut hat zu diesem Zwecke den guten Weg gewählt, kompetente Persönlichkeiten unserer Öffentlichkeit sprechen zu lassen und sich selbst mit der Rolle des Rapportierenden, des Reporters begnügt. Auf diese Weise führt er uns den ganzen Weg vom Verbrecher und Verbrechen über Untersuchung, Ueberführung und Urteil zum Strafvollzug. Wir betonen, daß wir im Laufe dieser Reportage eine grosse Anzahl von Bildern aus der kriminalistischen Praxis veröffentlichen, wie sie bisher unserer Öffentlichkeit noch nicht gezeigt wurden.



A-Z

Seit die Menschheit besteht und sich zu einer festen Gemeinschaft bildete, hat es Außenseiter gegeben, die ihren Interessen entgegengesinnt waren und es sich, gewollt oder ungewollt, zum Ziele setzten, sie zu bekämpfen oder ihr zu schaden. In all den Jahrhunderten hat sie es verstanden, sich teilweise gegen diese Feinde zu schützen. Barbarische Strafmethoden reichen bis in die letzten Jahrhunderte hinein; wirken sich noch heute in der «Abschreckungstheorie» aus. Gesetze entstanden, um das Eigentum und die Person zu schützen; und aus dem primitiven Gewohnheitsrecht unserer Ahnen hat sich unser heutiges modernes Strafrecht entwickelt. Vieles hat sich allerdings verändert; hat den konsequenten Ansichten von Forschern und Philosophen den Platz eingeräumt. Die Zeit und der fortschrittliche Geist des Menschen haben an die Stelle der einstigen Willkür des «Gerichtsherrn» den beruflichen Strafrichter gesetzt; einen Menschen, den nur die starre Norm des Strafgesetzbuches leiten darf. Er spricht nicht; andere sprechen durch ihn. Und die Norm, deren Ausdrucksorgan er ist, wechselt periodisch; neue Gesetze, neue Definitionen von sträflichen Akten entstehen; ein buntes Durcheinander, das nicht zu den ästhetischen Elementen unserer Kultur gehört. Denn früher oder später wird es sich bewahrheiten, daß sich unter dem Begriff «Gerechtigkeit» so manches Segel bläht, das die Generationen kommender Jahrhunderte so verwerflich finden werden, wie wir heute die Tortur und den Feuertod.

Philosophische Schlußfolgerungen passen eigentlich nicht an den Kopf einer Reportage, die sich mit den Methoden der praktischen Bekämpfung des Verbrechens befassen soll — aber nehmen wir dennoch einmal an, es gäbe keine Rechtsbrecher mehr. (Philosophie an sich ist schon ein strittiges Gebiet, und auf diese utopistische These kommt es bestimmt nicht an.) Ein ungeheurer Apparat, den die Menschheit analog mit ihrer sozialen Entwicklung aufgebaut hat, würde dadurch überflüssig werden und müßte verschwinden. Es gäbe keine Gesetze mehr denn diejenigen der Natur; das Tier, natürlichstes aller Wesen, würde zum Vorbild werden. Das Problematische des menschlichen Intellektes würde vor dem Anarchismus kapitulieren, und wie in der Steinzeit würde das Recht des Stärkeren wieder zu voller Geltung gelangen. Mord und Totschlag würden infolgedessen weiter andauern, da der eiserne Prozeß der Natur ja nichts anderes ist als Aufbau und Vernichtung, Vernichtung und Aufbau.

Kriminalität ist eine soziale Gegebenheit, die nicht aus der Welt zu schaffen ist, so lange der Mensch seinen freien Willen hat. Und der bildet, in dem wirbelnden Tanz der Nationen, auf einem Schlachtfeld der menschlichen Triebe und Anschau-

ungen — faktisch das leichtere Uebel. Ein Land, Teil einer ungeheuren Gesellschaft, mag noch so klein sein; immer gibt es Asoziale, die seinen Interessen entgegenarbeiten, bewußt oder unbewußt, und wie der tolle Hund schicksalhaft Amok läuft, so läuft der asoziale Mensch schicksalhaft Amok. Den Plan, eine vollkommene Reform im Sinne der obigen These zu erreichen, hat die Gesellschaft aufgegeben. Ziele des Strafvollzuges sind: Strafe und Besserung; und wie eine Strafe im Zeitalter der Humanität nur teilweise sein kann, so kann eine Besserung auch nur teilweise sein. In stärkerer Betonung wird die Schutzaufgabe des Staates begrüßelt; er schützt nach Menschenmöglichem seine Mitglieder vor asozialen Elementen. Er ist zur Defensivstellung verurteilt; eine Offensive ist ihm nur in den wenigsten Fällen gestattet.

Historische Momente über die Frage «Was sind Verbrecher und Verbrechen?» hier zu berühren, erübrigt sich. Der mühselige Kampf, den die Menschheit durchging, ist nicht nur bedeutenden Vorkämpfern zu verdanken; es war eine von der Natur bedingte Umwälzung. Strafrechtspflege und Wissenschaft reichten sich die Hand und gingen mutig durch Generationen weiter; die Entwicklung dauert heute noch an. Der Soziologe hat die Strafrechtspflege in die Hand genommen und deutet sie. Politische Richtungen haben auseinandergehende Meinungen; nur relativ spielt hier die historische Rolle. Aber auch den modernen Kriminalisten bewegen heute nicht mehr Welträtsel; die Praxis hat ihm bewiesen, daß er sein Gebiet abstecken muß, um einen wirksamen Kampf führen zu können. Im Auslande tritt das lebhafter hervor; da sind Dezernate für Einbruch und Diebstahl, da bekämpfen Spezialpolizeien den Rauschgifthandel, den Mädchenhandel, Raubmorde beschäftigen Spezialabteilungen; Staatspolizei bearbeitet politische Vergehen und Ausländertum. Auch der Fahndungsdienst spielt eine größere und betontere Rolle. Wenn auch die bescheidenen Verhältnisse unseres Landes eine solche unfiziierte Organisation nicht gestatten, so sind doch die allgemeinen Grundfragen die gleichen.

In einem der nächsten Artikel werde ich die Ansichten von Luxemburger Politikern und Strafrechtlern wiedergeben über die Vorbeugung und Verhütung des Verbrechens. Sie kommen dabei nicht daran vorbei, mir die Ursachen des Verbrechens zu erklären; sie sprechen von sozialem Elend, von Alkoholismus und Heredität. Die blassen Schatten von Kindern tauchen auf, die im Moraste krimineller Umgebung geboren wurden; von Jünglingen, die Not und Verzweiflung zur Tat trieben; von Unglücklichen, denen ihr anormales Seelenleben die furchtbarsten Befehle einflüsterte. Ueber sie wird auch ein berufener Psychiater sprechen. Den überwiegenden «gesunden» Teil unserer Verbrecher aber möchte ich im einleitenden Teil kurz behandeln.